

DEUTSCH-UNGARISCHE KORRESPONDENZ



Mitgliederversammlung 2003

am Samstag, 15. März 2003 (17 Uhr), im Neuen Schloss der Stadt Bietigheim-Bissingen (Hauptstraße 79-81, Besprechungszimmer Nr. 331, 2. Ebene - Eingang über den Innenhof).

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

1. Jahresbericht des Vorstands für 2002
2. Berichts des Kassenprüfers
3. Entlastung des Vorstands
4. Genehmigung des Haushaltsplans 2003
5. Wahl des Vorstands
6. Verschiedenes

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung findet in Zusammenarbeit mit der Stadt Bietigheim-Bissingen und dem Kulturinstitut der Republik Ungarn um 19 Uhr im selben Haus eine

Vortragsveranstaltung statt.

Den Festvortrag hält der Pfarrer der reformierten deutschen Kirchengemeinde in Budapest, Zoltán Balog. Er war Berater des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán. Derzeit ist er Leiter der Hauptabteilung für Gesellschaftspolitik im Amt des ungarischen Staatspräsidenten.

Programm der Veranstaltung:

Begrüßung durch den DUG-Vorsitzenden Dr. Christian O. Steger

Grußwort: Manfred List, OB der Stadt Bietigheim-Bissingen

Musik: Katharina Bácsalmási (Querflöte) und Michael Kuhn (Klavier). Zwei Ungarische Tänze o. 308 von Wilhelm Popp

Festvortrag von Zoltán Balog

„Innere und äußere Freiheit in der Postwendegesellschaft Ungarns“

Michael Kuhn spielt Funérailles von Franz Liszt

Schlusswort: Gyula Kurucz, Direktor des Ungarischen Kulturinstitutes in Stuttgart

Musik: Katharina Bácsalmási und Michael Kuhn spielen die Ungarische Pastoralfantasia op. 26 von Franz Doppler.

Im Anschluss daran gibt unsere Mitgliedsstadt Bietigheim-Bissingen anlässlich des Ungarischen Nationalfeiertags **einen kleinen Empfang**

Herausgeber: Deutsch-Ungarische Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland e.V., Sitz Stuttgart.

Internet: www.gemeindetag-bw.de/dug/dug.htm

Geschäftsstelle:

Hauptstraße (Rathaus), 70839 Gerlingen

Telefon: 07156/205-325, Fax: 07156/205-345

Redaktion: Jürgen Rahmig

6. Jahrgang, Nr.17/1. Ausgabe 2003

Unterstützung für Irak-Politik der USA

Budapest. (dpa/jr) Ungarns Außenminister Lászlo Kovacs hatte Anfang Februar bekräftigt, dass seine Regierung einen Krieg der USA gegen den Irak unterstützen würde. In einem Interview rechtfertigte er nach Angaben der Deutschen Presse-Agentur außerdem den entsprechenden Aufruf von acht europäischen Staats- und Regierungschefs eine Woche zuvor. Ungarn hatte diesen Aufruf mitunterzeichnet.

Zwar müsse die ganze demokratische Welt dafür eintreten, dass ein militärischer Einsatz im Irak vermieden werde, doch dürfe man nicht zulassen, "dass Saddam Hussein die Welt zum Gespött macht". Militärische Gewalt sei als letztes Mittel "besser, als drauf zu warten, dass Saddam Hussein handelt", sagte Kovacs. "In der Geschichte hat es das schon gegeben, dass man gegen einen Diktator nicht beizeiten eingeschritten ist", und dass "diese Art von Toleranz in eine weltweite Tragödie gemündet hat", warnte der Außenminister.

Ministerpräsident Megdyessy verteidigte den "Brief der Acht" und Kovács erklärte, kein Land könne abgestempelt, geschweige denn bedroht werden, das eine abweichende Meinung über die atlantische Partnerschaft habe. Er bezog sich damit auf den rüden Ruffel, den Frankreichs Präsident den EU-Kandidatenländern für ihre pro-amerikanische Haltung in der Irak-Krise erteilt hatte.

Ende Februar hatte Budapest dem Ersuchen stattgegeben, Nato-Lieferungen für die Türkei durch ungarisches Gebiet passieren zu lassen. Das gilt bis zum 31. Dezember 2003. Bedingung ist allerdings, dass diese Lieferungen ausschließlich dem Schutze des Nato-Partners Türkei dienen. Diese Zusatzforderung geht auf die Fidesz-Partei zurück.

Ungarn könnte nach einem Ende des Irak-Konflikts verstärkt zur US-Militärbasis wer-

den. Es gibt Überlegungen, aus Deutschland abgezogene Einheiten und Einrichtungen der US-Streitkräfte nach Ungarn zu verlegen. Außerdem könnte ein Militärkrankenhaus, das ursprünglich in Deutschland errichtet werden sollte, nun nach Polen oder Ungarn kommen. Ungarn allerdings weiß offiziell noch nichts von solchen Plänen.

Kanzleramtsminister Kiss musste den Hut nehmen

Budapest. (hu) Der ungarische Minister im Kanzleramt, Elemér Kiss, ist wegen umstrittener Geschäfte von seinem Amt zurückgetreten. Er soll seinem ehemaligen Arbeitgeber, ein Rechtsanwaltsbüro in Budapest, Aufträge zugeschanzt haben. Kiss ist der erste Minister der Regierung Medgyessy, der seinen Hut nehmen musste. Der ungarische Ministerpräsident nahm die Affäre zum Anlass, bei allen Regierungsmitgliedern anfragen zu lassen, welche Stellungen und Ämter sie bei Privatfirmen in den vergangenen Jahren innehatten. Das gelte auch für eventuelle Besitzanteile an Firmen.

Verfassungsänderung für EU-Beitritt

Budapest. (ag) Das ungarische Parlament hat Ende des Jahres 2002 im Hinblick auf den für den 1. Mai 2004 geplanten Beitritt zur Europäischen Union seine Verfassung modifiziert. Damit wird das Abtreten bestimmter Souveränitätsrechte an EU-Gremien geregelt. Dazu heißt es in der Formulierung unter anderem, dass diese Souveränitätsrechte „gemeinsam mit den anderen EU-Mitgliedsstaaten ausgeübt werden“.

Diese Formulierung war auf Verlangen der national-konservativen Opposition in die Vorlage der Regierung eingearbeitet worden. Das war notwendig, weil die Verfassungsänderung ohne die Stimmen

der Opposition nicht die nötige Zweidrittelmehrheit erhalten hätte.

Dreiländer-Workshop

Szegedin. (Dfo) Südungarn bildet mit dem westrumänischen Banat und der nordjugoslawischen Vojvodina seit zehn Jahren eine Verwaltungsgemeinschaft unter dem Namen Euroregion Donau-Körös-Maros-Theiß und wird von einem zentralen Büro in Szegedin geleitet. Da bereits seit etlichen Jahren enge Beziehungen zwischen den Universitäten Szegedin, Temesvár und Novi Sad bestehen, stellte sich dem nun ein Jahr gut funktionierenden Arbeitskreis GJU und Deutsches Kultur- und Sprachforum Szeged die Frage nach einer Ausweitung seiner Programme über die ungarische Grenze hinaus.

Anlass bot eine geplante perspektivische Aussprach (Workshop) über das Thema „Deutsch als Nationalitätensprache an den Universitäten der Euroregion DKMT“. Erfreulich war das Echo aus Novi Sad und Temesvár. Geplant ist, mit dem bewährten Deutschforum Szeged in der neuen Euroregion Donau-Körös-Maros-Theiß Fuß zu fassen und unsere anspruchsvollen Fachtagungen dauerhaft auf die Universitätsstädte Temesvár und Novi Sad auszudehnen. Die zum Teil sehr unterschiedlichen Voraussetzungen in den drei deutschen Bildungszentren könnten so eher überwunden oder sogar beseitigt werden.

Die aus Szeged in Richtung Temesvár und Novi Sad ausstrahlenden Prioritäten müssen so gesetzt werden, dass hier mit der seit dem Krieg kontinuierlichen deutschen Sprachausbildung weitere gemeinsame Fortschritte erzielt werden, dort aber die noch im Argen liegende Entwicklung des erst jetzt wieder Tritt fassenden Deutsch auf allen Bevölkerungsebenen zum Alltag wird.

Die Nachfrage nach Deutsch liege bei den Grundschulen auf Platz drei nach Englisch und Französisch, und an den Universitäten

auf Platz vier nach Englisch, Französisch und Russisch.

15 Jahre Partnerschaft

Aalen/Tatabánya. (schwPo) Mit seinem Amtsantritt 1975 ließ Aalens Oberbürgermeister Pfeifle frischen Wind in die Stadt und öffnete ihre Tore weit – für Beziehungen mit ausländischen Städten, die es bis dahin in Aalen nicht gegeben hatte. Die erste Partnerschaft wurde mit dem französischen St. Lô geschlossen. Es folgte das englische Christchurch. Mit der Stadt Tatabánya in Ungarn gab es schon sportliche Kontakte über den Eisernen Vorhang hinweg. Diese Beziehungen und Kontakte wollte Pfeifle in eine Städtepartnerschaft münden lassen.

Im August 1986 vertiefte erstmals eine Delegation der Stadt Aalen die angebahnten Kontakte in Tatabánya. Mit der gar nicht so selbstverständlichen Zustimmung des Budapester Außenministerium kam es noch im selben Jahr zum Gegenbesuch in Aalen. 1987 erfolgte dann die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde. Aalen leistete damit auch Pionierarbeit, denn es war erst die fünfte Partnerschaft zwischen einer bundesdeutschen und einer ungarischen Stadt.

Im September 2002, bei den 28. Reichsstädter Tagen, feierte Aalen nicht nur den 50. Geburtstag des Bundeslandes Baden-Württemberg, sondern gleichzeitig auch die 15 Jahre bestehende Partnerschaft mit Tatabánya. Aalen hat bei der Organisation und dem Aufbau der Wirtschaft vor allem nach der Wende 1989 eine wichtige Rolle für die ungarische Partnerstadt gespielt. Eine Fülle von Kontakten auf allen Ebenen und quer durch alle Vereine unterstreicht den Charakter dieser Partnerschaft. Zahlreiche Aalener hielten sich 2002 wieder in Tatabánya auf. Dazu zählten wieder sportliche Begegnungen bei den „Spielen der Freundschaft“ in Tatabánya, der Studentenaustausch zwischen den

Hochschulen und der Besuch beim Bergmannsfest in Tatabánya.

Europa-Minister Palmer besucht Ungarn

Eröffnung der deutschsprachigen Universität Budapest und politische Gespräche

Budapest/Stuttgart. (stami) In Anwesenheit des ungarischen Staatspräsidenten Professor Ferenc Madl und von Bundespräsident Johannes Rau wurde Freitag (29. November 2002) in Budapest die Gyula-Andrássy-Universität eröffnet. Europaminister Christoph Palmer vertrat bei der Universitäts-Eröffnung, die den Auftakt seiner zweitägigen Ungarn-Reise bildete, das Land Baden-Württemberg. „Baden-Württemberg und Ungarn sind Partner für die Zukunft. Markantes Zeichen dafür ist die in gemeinsamem Engagement neu geschaffene deutschsprachige Universität in Budapest“, erklärte Minister Palmer.

Das Land Baden-Württemberg habe die neue Universität von Beginn an mit Überzeugung und Engagement unterstützt. „Wir fühlen uns als Partner dieser Universität und kommen daher zur Eröffnung als Gratulanten und als Beschenkte zugleich“, sagte Christoph Palmer. Durch die Landesstiftung Baden-Württemberg sei ein nachhaltiger finanzieller Beitrag zum Aufbau der Hochschule geleistet worden, so Palmer. Die Zusammenarbeit beschränke sich aber nicht nur auf die Erstausrüstung. Die Hochschulen Baden-Württembergs wollen unter der Federführung der Universität Heidelberg mit der Andrássy-Universität in Zukunft kooperieren und dabei insbesondere den Fachbereich „Vergleichende Rechts- und Staatswissenschaften“ unterstützen. Auch die Führungsakademie Baden-Württemberg strebe eine enge Kooperation an.

„Mit diesem Engagement unterstreichen wir, dass Europa für uns mehr ist als nur Euro und Freihandelszone, Handel und Tourismus. Der europäische Einigungsprozess wird dann gelingen, wenn wir

unser gemeinsames kulturelles Erbe zum Fundament der EU-Erweiterung machen“, sagte Minister Palmer.

Institutionen wie die Andrássy-Universität machten nach Worten des Ministers deutlich, dass die Aufnahme Ungarns und der weiteren Beitrittsstaaten nicht nur eine Ausdehnung der EU nach Osten bedeute, sondern auch eine Vertiefung der gemeinsamen Wurzeln. „West- und Osteuropa sind unabhängig von ihrer erzwungenen Trennung während des Kalten Krieges zunächst eine Einheit und zwar nicht nur historisch, sondern vor allem geistig-kulturell“, betonte der Minister.

Die neue Hochschule knüpfe an das Erbe der deutschsprachigen Fakultät der Prager Karls-Universität an. Damit erinnere sie an die prägende kulturelle Kraft der deutschen Sprache vom Baltikum bis nach Siebenbürgen. Mit der Wahl des Grafen Gyula Andrássy habe sich die Universität zudem für einen Namensgeber entschieden, der sich als ungarischer Patriot für eine europäische Friedensordnung eingesetzt hat. „Aber die Gyula-Andrássy-Universität ist nicht der Vergangenheit, sondern der Zukunft verpflichtet. Sie will das geschichtlich-kulturelle Erbe nutzen, um die ‚Herausforderungen des zusammenwachsenden Europas aktiv mitzugestalten‘, wie es die Regierungschefs von Ungarn, Österreich, Bayern und Baden-Württemberg in der Abschlusserklärung des 1. Donau-Gipfels in Ulm im Februar 2001 formulierten“, so Christoph Palmer.

Am Freitagnachmittag zeichnete Minister Palmer den Dekan der Philosophischen Fakultät der Eötvös-Loránd-Wissenschaftsuniversität Budapest, Prof. Dr. Karl Manherz, mit dem Kulturpreis der

Deutsch-Ungarischen Gesellschaft aus. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft, Dr. Christian Steger (Geschäftsführer des Gemeindetags Baden-Württemberg) betonte Minister Palmer, dass Professor Manherz die deutsch-ungarische Freundschaft wie wenige lebe und verkörpere. Schon 1989-90 sei er als Vizeminister für Kultur und Bildung und anschließend als Staatssekretär im ungarischen Ministerium für Kultur und Unterricht maßgeblicher Motor für die Annäherung Ungarns an Westeuropa und besonders an Deutschland gewesen. Als Staatssekretär im Ministerpräsidentenamt habe er dann die 1991 ins Leben gerufene „Gemischte Kommission Baden-Württemberg/Ungarn“ geleitet und dabei die bilaterale Zusammenarbeit der beiden Länder entscheidend geprägt.

Minister Palmer führt während seiner Ungarn-Reise auch politische Gespräche mit dem ungarischen Minister für Informatik und Kommunikation, Kálmán Kovács, und Staatssekretär Dr. Peter Balács, der ungarisches Mitglied im EU-Konvent und Verhandlungsführer Ungarns für den EU-Beitritt ist.

Im Vordergrund steht für Minister Palmer dabei die Unterstützung Baden-Württembergs für den Beitritt Ungarns zur Europäischen Union. „Baden-Württemberg wird sein Partnerland Ungarn auf dem Weg in die EU begleiten. Unsere beiden Länder können so zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Motor Europas werden“, erklärte der baden-württembergische Europaminister abschließend.

Ehingen feiert

Ehingen/Esztergom. (Em) Die Stadtverwaltung Ehingen (Donau) hat seit März 1993 offiziell eine Partnerschaft mit der ungarischen Stadt Esztergom. Am 29. März 2003 wird das 10jährige Bestehen

dieser Partnerschaft in Ehingen gefeiert. Hierzu wird eine Delegation aus Esztergom erwartet.

Preis für Ernő Fehér

Kearney. (Ant) Der ungarische Pianist Ernő Fehér, der von unserem DUG-Mitglied Stephanie I. Morvay gefördert wird und in den vergangenen Jahren etliche Konzerte im Rahmen von DUG-Veranstaltungen gegeben hat, ist in den USA ausgezeichnet worden. So hat er Ende Oktober 2002 den State Nebraska Music Teachers Association Collegiate Piano-Wettbewerb gewonnen. Der Preis wird von drei Universitäten in Nebraska gemeinsam vergeben. Damit nimmt er automatisch an einem weiteren Wettbewerb teil, an dem Sieger aus sechs weiteren US-Bundesstaaten teilnehmen.

Im Heft der Universität von Nebraska in Kearney wurde das außerordentliche Talent von Fehér gelobt und gefeiert. Wir wünschen ihm viel Glück und hoffen ihn auch bald wieder bei uns hören zu können.

Euro-Regionen gestärkt

Straßburg. (nz) Das Europa-Parlament in Straßburg hat sich im Januar 2003 mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa zu verstärken. Das Parlament forderte die EU-Kommission in Brüssel auf, ein „Europäisches Statut für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ vorzulegen. Dadurch sollen laut einer Meldung der „Neuen Zeitung“ bürokratische und juristische Hürden überwunden werden, die den Kommunen und Regionen im Alltag immer wieder Schwierigkeiten machen, wenn sie mit den Nachbarn jenseits der Grenze kooperieren wollen. Das Europa-Parlament forderte außerdem den EU-Konvent dazu auf, diese Vorschriften in der Europäischen Verfassung zu verankern.

Eindrücke einer Reise durch Westungarn

Plattensee, Pécs, Budapest, Donauknie und Sopron

Von Fritz Wenger, Weinstadt

Budapest. Gleich drei angesehene Institutionen hatten im September 2002 zu einer 8-tägigen Reise durch Westungarn eingeladen: Das Volkshochschulheim Inzigkofen, die Landeszentrale für politische Bildung und das Europazentrum Baden-Württemberg, Stuttgart. Leitthema war die bevorstehende Osterweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004, bei der Ungarn ein sicherer Aspirant ist. Die Reise sollte dazu dienen, Land, Leute und Kultur kennen zu lernen und der Frage nachzugehen, ob außer den politischen Kriterien für den Beitritt auch Wirtschaft und Verwaltung ihre Aufgaben erfüllt haben, als da sind: Umwandlung des staatswirtschaftlichen Systems in eine Marktwirtschaft und die Anpassung der Gesetze an die Regelwerke der EU.

Ungarn weist z. B. eine Arbeitslosenquote von nur 5,7 v. H. auf, doch die Inflationsrate im Jahr 2001 betrug 9,1 v. H. Für den theoretischen Seminarteil konnte die Zeit während der oft langen Busfahrten gut genutzt werden. Ein Gespräch mit dem Vizebürgermeister von Pécs bildete den Höhepunkt für das EU-Thema. Dabei wurde deutlich, dass sich Staats- und Kommunalverwaltung ernsthaft und mit aller Kraft den neuen Herausforderungen stellen.

Doch auch die kulturellen und touristischen Aspekte dieses geschichtsträchtigen Landes kamen nicht zu kurz. Eindrucksvoll waren die zahlreichen Spuren, welche die Römer in ihrer Provinz Pannonien hinterlassen haben und auch die frühchristlichen Baudenkmäler sowie die Festungen im Kampf gegen Mongolen und Türken.

35 Personen nahmen an der Reise teil. Nach einer Zwischenübernachtung in Graz

(auf der Rückreise in Wien) wurde bald nach dem Grenzübertritt (Szentgotthard) die romanische St. Georgskirche in Jak besichtigt, bei der es sich der Ortsgeistliche nicht nehmen ließ, die Gruppe selbst zu führen. In Jak kam auch die ungarische Reiseleiterin hinzu (Studium Germanistik), welche die Busgesellschaft durch Ungarn begleitete und umfassende Informationen gab. Nächste Station war Sümeg, beherrscht vom Burghügel. Auf dem Programm fehlte nicht der Besuch der Pfarrkirche mit den berühmten Barock-Fresken von Franz Maulbertsch, die besondere Beachtung fanden, war der Künstler doch ein Landsmann aus Langenargen/Bodensee. In Heviz nutzte ein Teil der Gruppe die Gelegenheit zum Schwimmen im größten Thermalsee Europas, während der andere Teil in Keszthely die imposante Schlossanlage samt Park der Familie Festetics besichtigte.

Am Plattensee war die Unterkunft in einem modernen Ferienhotel in Badacsony, von wo aus ein Ausflug startete zur berühmten Porzellanmanufaktur in Herend sowie nach Balatonfüred und nach Tihany mit dem prächtigen Barockkloster, das auf dem Bergrücken über dem See thronet.

In Pecs beeindruckte die viertürmige Bischofskathedrale, die restaurierte Stadtmauer mit ihren Wehrtürmen und die Pfarrkirche, die einst unter Pascha Gazi Kaszim ab 1543 als Moschee diente. Die Geschichte der Donauschwaben wurde aktuell in einem schmucken Weindorf bei Villany, wobei eine Weinprobe nicht fehlen durfte.

In Budapest konnte die Reisegruppe von der Zitadelle aus den ersten, eindrucksvollen Blick auf die Donau, die imposanten Brücken und die Monumentalbauten an

beiden Donauufnern genießen. Eine informative Stadtrundfahrt schloss sich an, während die Gegend um die Fischerbastei zu Fuß erkundet wurde.

Ein weiterer Tag war dem Ausflug zum Donauknie vorbehalten: Esztergom mit Bischofskathedrale und Blick auf die wiederaufgebaute Marie-Valerie-Brücke über die Donau hinüber zum slowakischen Ufer mit der Stadt Sturovo. In Visegrad bot sich von der Burgruine auf der Bergkuppe der Blick aufs Donauknie; den Abschluss bildete ein Bummel durch das Barockstädtchen Szentendre mit seinen lebhaften Marktständen.

Am letzten Tag war die Besichtigung von Schloss und Park Esterhazy bei Fertöd ein

Erlebnis, ehe mit einem Rundgang durch die Altstadt von Sopron (früher Ödenburg) der Ungarnaufenthalt zu Ende ging.

Beim Besucher bleibt der Eindruck von freundlichen und optimistischen Menschen in Ungarn, die sich über die nach der Wende von 1989 gewonnene Freiheit und Unabhängigkeit freuen und die eifrig am Aufbau sind. Viele Ortssanierungen, Gewerbeneubauten und Straßenbaustellen zeugen davon.

Das Fernstraßennetz im Landesinneren harret noch auf Verbesserungen. Nicht zu unterschätzen ist die Sprachbarriere, die sich für den Besucher in Ungarn auftut, denn die Westeuropäer haben bekanntlich keine Verbindung zum ungarischen Idiom.

Wie komme ich zu Szia und was kann ich tun?

Fortsetzung des Erfahrungsberichts von Susanne Mohr

Freiwilliger Ökologischer Dienst (FÖD) im Göncöl-Haus in Vác (Ungarn) Sach- und Erfahrungsbericht vom 1.10.2001 bis 31.3.2002, geleitet und betreut von Szia e.V. Köln, finanziell unterstützt durch die Robert-Bosch-Stiftung Stuttgart.

Dritter Teil des Erfahrungsberichts:

Göncöl Stiftung (Göncöl Alapítvány) Regionales Planungsinstitut (Társégi Kutatók Intézete)

Im Regionalen Planungsinstitut sind um die 15 Leute beschäftigt. Sie erarbeiten zum Beispiel Studien zu auszuweisenden Naturschutzgebieten, Biotopmanagementpläne, Landnutzungspläne und Pflege- und Entwicklungspläne für geschützte Gebiete in der Region um Vác sowie im Nationalpark Donau-Eipel. Außerdem sind sie aktiv im Artenschutz z.B. Schutz und Beob-

achtung gefährdeter Vögel oder Kleinsäuger wie dem Siebenschläfer.

Arbeitsgruppe für Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit (Közművelődési Munkacsoport)

Im Göncöl-Haus gibt es auch noch die Arbeitsgruppe für Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit (Közművelődési Munkacsoport). Diese arbeitet beispielsweise in einem Netzwerk mit, wo Daten zur Wasserqualität von Bachläufen rechts und links der Donau, im Trinkwasserschutzgebiet nördlich von Budapest, regelmäßig erhoben und zusammengetragen werden. Diese Daten werden dann zur Erarbeitung von Revitalisierungsprogrammen von Bachläufen genutzt. Igor Dukay, Bence Pantali, Éva Neumayer und Judit Jancskár sind für die Organisation von Baumpflanzaktionen mit Schulklassen oder Projekttagen, die sich um Geologie, Wasser und Boden drehen, verantwortlich und leiten die Umweltbibliothek im Göncöl-

Haus, den Naturlehrpfad im Auengebiet der Donau sowie die geologische Ausstellung. Die Vereine finanzieren sich zum größten Teil aus Fördermitteln des Ministeriums für Umweltschutz (Környezetvédelmi Minisztérium), welches Projekte in den verschiedenen Bereichen der Planung, der praktischen Naturschutzarbeit, Umweltbildung, Öffentlichkeitsarbeit etc. unterstützt. Dafür müssen die NGO's eine Reihe von Anträgen stellen und Projekte für ihre weitere Arbeit entwickeln. Weiterhin finanzieren sie sich aus Spenden, Mitgliedsbeiträgen und aus Stiftungsgeldern. Die Arbeit im Göncöl-Haus war sehr locker und ich wurde nach einer schwierigen Anfangsphase ganz gut in die Arbeit und Projekte integriert.

Vor allem arbeitete ich mit László Breuer zusammen, der gleichzeitig Präsident der Göncöl-Allianz und von Pangea ist, sich im Bereich der Kinderumweltbildung engagiert und viel beschäftigt ist. Er war mein Vorgesetzter im Göncöl-Haus und koordinierte später meine Projekte und die Zusammenarbeit der Vereine im Rahmen meines freiwilligen Dienstes. Außerdem arbeitete ich viel mit Igor Dukay, Márta Kúrucz, Éva Neumeyer und Judit Házi zusammen. Die Zusammenarbeit mit Kollegen war vor allem am Anfang etwas schwieriger, da ich nicht so recht wusste, wer für was Ansprechpartner war. Am Ende ging es sehr gut und es war ein effektives Arbeiten möglich. Von den Leuten im Göncöl-Haus wurde ich sehr freundlich aufgenommen und bei meiner Arbeit unterstützt. Bei Problemen wurde mir meistens Hilfe angeboten. Die Einsatzstelle Göncöl-Haus für einen Freiwilligen Ökologischen Dienst beurteile ich aus meiner Sicht als Dipl.-Ing. für Landschaftspflege (Landschaftsarchitektur, Landschaftsplanung, Naturschutz) als sehr geeignet. Die Einsatzstelle bietet Abwechslung und Einblicke in viele Bereiche der Naturschutzarbeit eines Vereins. Hier gewinnt man Einblicke in planerische Tätigkeiten (z.B. Landnutzungsplanung, Biotopmanagement), praktische Natur-

schutzarbeit (z.B. Bachrenaturierung, Bäume pflanzen, Müll einsammeln, Geologie und Pflanzenkunde, Kartographie), Umweltbildungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (mit Schulklassen in Projekttagen/-wochen, mit Jugendlichen als Freiwillige im Verein oder mit Erwachsenen im Ökotourismus), Öffentlichkeitsarbeit vor Ort oder auf Großveranstaltungen, Vereinsarbeit internationale Naturschutzarbeit zwischen Slowakei, Tschechien und Ungarn (z.B. bei Infrastrukturmaßnahmen der Ipoly Union, Schutz des Ipoly-Tales, internationale Vogelbeobachtungscamps) und den konkreten Artenschutz (z.B. Vogelschutz, Siebenschläferbeobachtung).

Somit bietet die Einsatzstelle für jedes Interesse eines Freiwilligen Ansatzpunkte zur Mitwirkung in konkreten Projekten bzw. einen Überblick über die weit gefächerte Arbeit von NGO's im Naturschutz. Im Grunde ist es der ideale Platz, um sich auszuprobieren und seine Interessen heraus zu finden, Kenntnisse zu vertiefen oder neue Einblicke zu gewinnen. Jedoch benötigt man dazu ein gewisses Maß an Durchsetzungsvermögen, Selbstbewusstsein und Eigeninitiative.

Die Projekte meines FÖD in Ungarn

Ebenso vielfältig wie die Vereine im Göncöl-Haus und ihre Arbeitsfelder war letztlich auch meine Arbeit. Meine Projekte können grob in drei Felder unterteilt werden:

- praktischer Naturschutz,
- Landschaftsplanung sowie
- Umweltbildung.

Da ich nun in der Zeit von Oktober bis März meinen Freiwilligen ökologischen Dienst leistete, belief sich der größte Teil der Arbeit auf Projekte im Büro. Jedoch drängte ich auch immer wieder darauf, bei praktischen Tätigkeiten in der Natur mithelfen zu können. Vor allem im Umweltzentrum in Pénteszgyör von Pangea gab es einiges im Biogarten und der neu angelegten Obstwiese zu tun. Dort war ich

zweimal je eine Woche und half im Herbst bei der Pflanzung von Obstgehölzen auf der Wiese, deren Wässerung und im Frühjahr beim Gehölzschnitt. Außerdem pflanzte ich zusammen mit den Zivildienstleistenden 300 kleine Obstbäumchen in einer Art Baumschule. Wir bereiteten im Frühjahr die Beete vor und säten verschiedene Gemüse wie Möhren, Pastinak, Sellerie, Tomaten und Mohrrüben aus; anderes wurde als Vorsaart in kleine Boxen/Obstkisten ausgesät. Die praktische Arbeit in der Natur gefiel mir sehr gut, zumal die Landschaft um Pénteszgyőr, einem kleinen Dorf im Bákony-Waldgebiet, mit seinen Bergen, Wäldern, Schluchten und Wiesen, zu Ausflügen einlädt. Die Untersuchungen an Wasserläufen in Vác und der näheren Umgebung konzentrierten sich auch auf Herbst und Frühjahr, so dass sich hier keine Möglichkeit ergab, das gesamte Projekt „Gombás-Bach und seine Zuflüsse -Vorschläge zur Revitalisierung“ mitzugestalten.

Zusammen mit dem Biologen Igor Dukay und anderen Mitarbeitern untersuchte ich die Bäche auf ihre chemische und physikalische Wasserbeschaffenheit anhand eines Probenkoffers. Dieser Koffer wird auch bei der Umweltbildungsarbeit mit Schulklassen eingesetzt, da die Untersuchungen relativ leicht zu erlernen und vor Ort durchzuführen sind. Weiterhin nahmen wir die nahegelegene Landnutzung bzw. Vegetation auf. Insbesondere auch die Pflanzenzusammensetzung am und im Bach (Gehölze und niedere Pflanzen). Igor zeigte mir noch die im Bach lebende Tierwelt, so konnte ich einen Einblick in den Makrozoobenthos der Bäche erhalten, an dem man ebenfalls die Wasserqualität messen kann. Denn die kleinen Wassertierchen reagieren auf den Sauerstoff- und Nährstoffgehalt eines Gewässers. Die Anzahl der verschiedenen Arten ist abhängig von der Wasserqualität, dem Untergrund, der Vegetation, der Beschattung, dem Profil und vieles andere mehr. Es war sehr eindrucksvoll, durch die

Exkursionen und Untersuchungen am Gewässer mehr über die ökologischen Zusammenhänge zu lernen. Weitere Exkursionen im Rahmen von planerischen Studien (Landschaftsplanung) führten mich zusammen mit Judit Házi und Balázs Pinter, zwei Biologen, in den Nationalpark Donau-Eipel nordwestlich von Vác. Insbesondere im Börzsöny, aber auch im Cserhát-Waldgebiet untersuchten wir die niederen Pflanzen, d.h. wir suchten nach besonders seltenen, wertvollen und gefährdeten Pflanzenarten, vor allem der Roten Liste Ungarns.

Diese Daten werden später bei der Ausweisung von Schutzgebieten oder als Argumentationshilfe in der Zonierungskonzeption verwendet. Letzteres gibt den Grad der Unterschutzstellung und die Zulässigkeit anderer Nutzungen wie Forstwirtschaft, Tourismus oder Bergbau in den unterschiedlichen Zonen eines Schutzgebietes an. Auch im nahe Vác gelegenen Naturschutzgebiet Naszály-Berg wurde derzeit ein Zonierungskonzept erarbeitet. Um für die Lenkung der Besucher bzw. die Ausweisung geeigneter Wanderwege (Touristenwege) eine korrekte Kartengrundlage zu besitzen, untersuchte ich eigenständig die vorhandenen Wege anhand einer bereits existierenden Karte und eines GPS-Gerätes. Weiterhin unterteilte ich die Wege nach ihrer Breite und Beschaffenheit in vier Kategorien. Am Ende lieferte ich praktisch eine neue Scriptkarte mit dem aktualisierten Wegenetz im Naszály-Berg und ihrer Einteilung in die vier Kategorien ab. Außerdem können die im GPS-Gerät mittels Satelliten aufgenommenen Wegpunkte zur genauen Überprüfung meiner handschriftlich eingetragenen Daten (d.h. insbesondere im Falle bisher unbekannter Wege) auf die gescannte Karte im PC in das geografische Informationssystem ArcView übertragen werden.

Die Wegekartierung war zum Glück von der Jahreszeit relativ unabhängig, die Pflanzenkartierungen begannen dann wie-

der mit dem Frühlingsbeginn im März. Über den schneereichen Winter arbeitete ich dann im Göncöl-Haus im Rahmen der Umweltbildungsarbeit und der Vorbereitung von Schülerwochen oder Projekttagen. Zu den Projekten in diesem Bereich gehörten vor allem die Erarbeitung eines Kartenspiels, die Erstellung einer Ideenmappe für Spiele, Basteleien und Weidenbau sowie die Suche nach deutschen Umweltzentren als Austauschpartner der Vereine des Göncöl-Hauses.

Den überwiegenden Teil nahm die Erstellung des Gehölz-Kartenspiels in Anspruch. Hierbei arbeitete ich mit Márta Kúrucz und Éva Neumayer zusammen, mit denen ich die darzustellenden Bäume/Gehölze auswählte und die geeigneten graphischen Darstellungen aus Büchern herausuchte. Am Ende sollte ein Memoriespiel entstehen, mittels dem Kinder und Jugendliche die Gehölze anhand ihrer Blätter, Früchte und Blüten sowie wissenschaftlichen Namen und Volksnamen spielerisch kennen lernen können.

Im weiteren entwickelte ich mit einem Bildbearbeitungsprogramm (Adobe Photoshop) verschiedene Vorschläge zum Layout der 8 cm x 8 cm großen Karten, erst farbig, später noch einmal in schwarzweiß (da kostengünstiger). Ebenfalls entwickelte ich größere Übungskarten mit allen Abbildungen der Pflanzenteile und weiterer Informationen zu Höhe, Blütenfarbe, Lebensdauer und Namen, mit denen die Schüler erst mal üben können, wenn ihre Kenntnisse noch nicht für das Spiel ausreichen, oder zu anderen Zwecken.

Meine Arbeitsschritte waren folgende: einscannen der Abbildungen aus Büchern, Bearbeiten mit Photoshop, kreieren des Layouts der verschiedenen Memorie-Serien „Blätter“, „Blüten“ und „Früchte“ sowie der Übungskarten, einpassen der Abbildungen und Beschriftungen (ungarisch und wissenschaftlich) in das Layout, in Corel Draw sowie Ausdruck der

Serien. Schwierigkeit in der Arbeit mit CorelDraw, welches ich vorher kaum kannte, war die Eigenart von Corel-Dateien, sich beim Ausdruck unnötig aufzublähen und den Druck in die Länge zu ziehen bzw. fast unmöglich zu machen. Hier musste ich nach anderen Lösungen suchen. Allerdings wurde es dann bei den Schwarzweiß-Karten wesentlich einfacher mit Corel Draw. Die Zusammenarbeit unter den Kollegen klappte ganz gut. Die Karten fanden überall Anklang und konnten auch in einem Arbeitskreis von Umweltzentren den Teilnehmern als Arbeitsmittel angeboten werden.

Für die Umweltbildungsarbeit der Ipoly Union und im Göncöl-Haus kam meine Ideensammlung aus Deutschland genau richtig. Die vielfältigen Ideen zu Spielen in und mit der Natur, Bastelanregungen mit Naturmaterialien sowie zu Spielplatzgestaltung mit Weidenhütten, Lehrpfadstationen und ähnliches fanden sie auch für ihre Arbeit hilfreich, so dass ich gebeten wurde, einiges ins Englische zu übersetzen. Es entstand ein Ideenkatalog mit rund 50 Anregungen für die Umweltbildung. Auch meine Fotosammlung wurde interessiert aufgenommen und floss in diese Sammlung mit ein.

Ein weiteres längeres Projekt war gegen Ende meines FÖD die Erarbeitung einer Übersicht über die deutsche Welt an Umweltzentren bzw. Umweltbildungseinrichtungen, aus der sich dann die Mitarbeiter der Ipoly Union und Pangea sowie die Arbeitsgruppe für Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit geeignete Austauschpartner auswählen und anschreiben können. Diese Übersicht nahm sehr viel Zeit in Anspruch. Als erstes verschaffte ich mir einen Überblick über das Angebot in Deutschland. Dabei recherchierte ich im Internet und fand die sehr umfassende Datenbank der ANU - Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (www.umweltbildung.de), die über 600 Umweltzentren aus ganz Deutschland auflistete. Ich schränkte meine Suche dann

erst einmal auf einige mir bekanntere Bundesländer ein. Ich recherchierte vor allem in Ostdeutschland, da hier die Umweltbildungseinrichtungen seit 1990 eine ähnliche Entwicklung durchlebten wie in Ungarn bzw. meistens nur auf diese zehn Jahre Erfahrung zurückblicken können. Außerdem nahm ich noch bayerische Umweltbildungseinrichtungen in die Auswahl, da diese bereits längere Erfahrungszeiträume haben und ihre Ideen und Materialien in den letzten 40-50 Jahren ausprobierten. Neben den Kurzinfos der ANU-Internetseite suchte ich weitere Infos zu den Arbeitsschwerpunkten, Zielgruppen, Themenschwerpunkten Landschaft u.a.m. zusammen. Mir geeignet erschienene Umweltzentren beschrieb ich in der Übersicht genauer.

Letzten Endes empfahl ich zehn Einrichtungen als zukünftige Austauschpartner. Die Übersicht verfasste ich in Englisch. Neben dieser Übersicht bestellte ich noch das Buch mit ca. 500 „Umweltzentren in Deutschland“ vom ökom Verlag 1996/1997, worin deutsche Infos und Adressen gesammelt sind. Die erste Kontaktaufnahme konnte ich nicht mehr begleiten, da mein FÖD leider zu Ende ging.

Da es mir vor allem im Januar etwas zu einseitig in der Büroarbeit wurde, erinnerte ich mich an die Kontakte von SZIA mit dem Botanischen Garten in Vácrátót, nicht weit von Vác entfernt. Ich fragte meine Kollegin Judit und meine Betreuerin Juliá, wie sie die Möglichkeiten einer Mithilfe in den Gewächshäusern von Vácrátót einschätzten und bat um Hilfe bei der Kontaktaufnahme. Nach der Absprache mit Göncöl, SZIA und dem Direktor des Botanischen Gartens, Géza Kósa, konnte ich dort in den Gewächshäusern zweimal wöchentlich im Januar/Februar (ca. 6 Wochen) mitarbeiten. Mit den nur ungarisch sprechenden Mitarbeiterinnen arbeitete ich bei allen praktischen Arbeiten wie Pflanzen umtopfen, Bodenmischung vorbereiten, Kies erneuern, Pflanzen

bewässern, Stecklinge setzen usw. Die Arbeit gefiel mir in Ergänzung der Büro- und damit geistigen Arbeit gut. Außerdem konnte ich meine Sprachkenntnisse anwenden und erweitern. Ich erhielt zudem den mir gewünschten Einblick in die exotische Pflanzenwelt und die Arbeit in einem Botanischen Garten.

Wohnen und Leben in Vác

In diesem Kapitel folgen nun ein paar Erfahrungen aus meinem Freizeitleben, zu Wohnen, Reisen, Finanzen, Lebensmittel etc., die vielleicht für nachfolgende Freiwillige von Interesse wären.

Als erstes möchte ich einmal über die Wohnungssuche berichten, die mir in den ersten Tagen nach meiner Ankunft schon ein paar Sorgen bereitet hat. Am Anfang stand mir sozusagen keine Unterkunft parat, da die Versprechungen des damals bei der Göncöl-Allianz zuständigen, inzwischen abgelösten Mitarbeiters, eine Wohnung oder zumindest ein Zimmer für die ersten Nächte zu besorgen, nicht eingehalten wurden. Das mag vielleicht auch an der ungarischen Mentalität oder Gelassenheit liegen. So wurde also am ersten Tag erst mal eine Pension aufgetrieben.

Am zweiten Tag half dann Vilmos Kizsel, der Ehrenpräsident der Göncöl-Allianz, mit seinen Beziehungen zu einem Schülerinternat (Kollegium) am anderen Ende der Stadt, mir ein möbliertes Zimmer mit eigenem Bad/Dusche zu besorgen. Da ich für mich eine Unterkunft in einem 5-Bett-Zimmer im Mädchenkollegium, wo meine Vorgängerin im Freiwilligendienst lebte, nicht akzeptieren konnte. Mein neues Zimmer war eigentlich für 2 Leute vorgesehen, ich wohnte allerdings die gesamte Zeit allein dort.

Es lag auf der Gästetage im Haus A (von insgesamt 3 Häusern), somit wohnten hier keine Schüler sondern Arbeiter oder auch Lehrer o.ä. Ansonsten wohnten dort Gymnasiasten und Auszubildende. Meine Nach-

barn sprachen fast ausschließlich ungarisch, so dass mir eine Kontaktaufnahme nur schwer möglich war, mit einigen wenigen konnte ich mich deutsch verständigen.

Im Kollegium hatte ich zwar die Möglichkeit eine Küche und einen Kühlschrank zu nutzen, jedoch fehlte eine Waschelegenheit (mir wurde gesagt, ich solle per Hand waschen), was mir etwas Sorgen bereitete. Zum Glück konnte mir ein Nachbar bei seinem Chef die Möglichkeit besorgen zu waschen, was mir zwar den Stein vom Herzen nahm, aber auch etwas mit Schwierigkeiten verbunden war, da ich nur in der Öffnungszeiten seines Geschäftes zwischen 9 und 17 Uhr kommen sollte. Außerdem musste ich immer quer durch die ganze Stadt. Es war etwas zeitaufwendig, aber der Mann war sehr nett und hatte mein Problem gelöst.

Anfangs kam noch die Überlegung mit einer Kollegin, die auch gerade auf Wohnungssuche war, zusammen zu ziehen. Allerdings lagen die Mietpreise bei ca. 60.000 Ft (ca. 240 Euro) für eine Zweiraum-Wohnung, dazu kämen noch Strom- und Heizungskosten (meist noch die Sorge um Holz zum Heizen) und die Möblierung, Kautions usw. Mit dem Zimmer im Kollegium war es dahingehend gut gelöst - ich zahlte anfangs 10.000 Ft. (ca. 42 Euro) und später 14.400 Ft. (ca. 58

Euro) und es war relativ modern mit Du/WC, Heizkörpern, Möbeln. Allerdings hat man in einem solchen Kollegium nicht die Freiheiten wie in einer Wohnung. Man muss gegen 23 Uhr, teilweise früher, dort sein, sonst ist die Eingangstür zugeschlossen und man muss klingeln (was besonders an Wochenenden bei längeren Budapest-Trips etwas lästig ist) und man darf keine Besucher mitbringen. Zudem war der Direktor ein etwas mürrischer und unfreundlicher Herr. Am schlimmsten fand ich aber, dass der Direktor alle Bewohner (und nicht nur die Schüler) zu Weihnachten und Silvester knappe 14 Tage vor die Tür setzte. Nicht genug, dass er die volle Miete einkassierte, einige der Leute haben weder Bekannte noch Verwandte in der Nähe und zählen zu den sozialschwachen und z.T. älteren Mitbürgern.

Alles nur weil Schulferien waren, der Direktor frei machen und keine Aufsicht (Pfortner, Wache) bezahlen wollte. Wäre ich nicht zu Weihnachten zu Hause gewesen, hätte auch ich mir für diese Zeit was anderes suchen dürfen. Das fand ich ziemlich unmenschlich, zumal draußen eisiger Winter war.

Der Erfahrungsbericht wird fortgesetzt!

DUG-Nachrichten

Prächtiger Bildband über den Maler Josef Bartl

Im Verlag der DUG ist ein prächtiger Bildband über das Lebenswerk des ungarischen Malers Josef Bartl herausgegeben worden. Anlass für die

Ausstellung im Herbst vergangenen Jahres wie für den Bildband war – wie bereits berichtet - der 70. Geburtstag Josef Bartls, einem der bedeutendsten lebenden ungarischen Maler.

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und der Verband ungarndeutscher Autoren haben die

Fotoarbeiten und die Honorare für Texte und die Übersetzung für die Gesellschaft kostenfrei übernommen. Die Donaueschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg (Hauptfinanzier), die Würth Stiftung und die Stiftung LBBW unterstützen die Herausgabe des Bandes.

Bisher sind im DUG-Verlag nachfolgende Bücher erschienen:

Josef Bartl, Bildband 1951-2000, Stuttgart 2001, ISBN 3-9806483-2-X. 28 Euro.

Jürgen Rahmig: Ungarns Rückkehr nach Europa, Stuttgart 1998, ISBN 3-9806483-0-3.. 12,80 Euro.

János Gulya (Hrsg.): Der deutsche Petöfi – 61 Gedichte, Stuttgart 1999, ISBN 3-9806483-1-1. 10,10 Euro.

Hinweis in eigener Sache:

Die DUG-Geschäftsstelle ist Donnerstags von zehn bis 13 Uhr besetzt (Frau Nagy-Schneider).

Euro-Umstellung/Neue Preise

Natürlich stellt auch die DUG auf den Euro um. Nachfolgend die Mitgliedsbeiträge und die Preise für die im DUG-Verlag herausgegebenen Bücher.

Mitgliedsbeitrag für **Einzelpersonen**: 62 Euro, für **weitere Familienmitglieder** 31 Euro und für **gemeinnützige juristische Personen** 184 Euro.

Termine

März bis 9. Juni 2003: Ausstellung: Josef del Ponte – Gemälde, Grafik und Entwürfe. Ort Donaueschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

20. bis 27. März 2003: Ein Tanzkleid für Katharina – Frauen und Männer als Siedler in Südosteuropa. Frühjahrsakademie des Zentrums für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Ulm. Veranstaltungsorts: Universität Ulm und

Donaueschwäbisches Zentralmuseum. Anmeldung: 0731 50 231 93

10. April 2003 (19 Uhr): Buchpräsentation Martin Rill „Hermannstadt und das Alter Land – Eine europäische Kulturlandschaft in Siebenbürgen“. Ort: Donaueschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

3. Mai 2003: 48. Bundesschwabenball in der Stadthalle Gerlingen. Näheres bei Josef Brasch, Tel. 07051 3427

17. Mai 2003 (18 bis 23 Uhr): 4. Museumsnacht Ulm/Neu-Ulm. Neben kostenlosen Führungen im Donaueschwäbischen Zentralmuseum in Ulm wird das Donaucafé des Museum wieder eröffnet sein. Musikalisch-literarisches Programm.

18. Mai 2003: Internationaler Museumstag. Alle Museumsfreunde sind an diesem Tag zu einem kostenlosen Besuch des Donaueschwäbischen Zentralmuseums eingeladen.

23. Mai 2003 (19 Uhr): Vortrag, Gespräch und Präsentation Elsbet Zumsteg-Brügel: Neuanfang mit Maisstrohschuhen – ein Ulmer Selbsthilfeprojekt (1945 bis 1948). Ort: Donaueschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

20. Juni 2003 (18.30 Uhr): Vortrag Dr. Swantje Volkmann: Zivile und militärische Bauten im Banat des 18. Jahrhunderts. Ort: Kulturzentrum der Banater Schwaben, Ulm, Schillerstraße 1, 2. Obergeschoss.

26. Juni 2003 (19 Uhr): Vortrag Gyula Kurucz: Das Tor zur deutschen Einheit – Ungarns Grenzöffnung 1989. Ort: Donaueschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

12. bis 22. Juli 2003 (Symposium) und 20. Juli bis 28. September 2003 (Ausstellung): Auf Einladung des Donaueschwäbischen Zentralmuseums Ulm werden zehn junge Künstler aus Ungarn, Rumänien und Jugoslawien zehn Tage lang im Museum arbeiten. Die Ergebnisse dieser Donau Sommerakademie 2003 werden vom 20. Juli bis 28. September im Museum ausgestellt. Das Thema der Sommerakademie lautet „Kulturräume entlang der Donau in Geschichte und Gegenwart“.

20. Juli 2003 (19 Uhr): Lesung und Gespräch. Wilma Filip (Zeitzeugin und Autorin): „Tränen statt Brot – Jugenderinnerungen an Jugoslawien 1944 bis 1948.“ Donaueschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

20. September 2003: Bácsalmás Heimattreffen und Kirchweihfest im Backnanger Bürgerhaus.

20. September 2003: Ulmer Kulturnacht. Weinkultur in den Donauländern. Stündlich

kostenlose Führungen durch das Donauschwäbische Zentralmuseum Ulm.

9. Oktober 2003 (19 Uhr): Vortrag Peter Langer: Die Donau – 3000 Jahre Geschichte eines europäischen Stroms. Ort: Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

18. Oktober 2003: Kulturtagung der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn im Rathaus der Stadt Gerlingen. Näheres dazu bei Josef Brasch, Tel. 07051 3427

23. Oktober 2003 (19 Uhr): Musik und Vortrag Christian Clement: Musik aus Südosteuropa – Klänge jenseits der Folklore. Ort: Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

31. Oktober 2003 bis 31. Januar 2004: Ausstellung: Victor Vasarely – „Die erste Frühlingsschwalbe in meiner Heimat“. Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

25./26. Oktober 2003: Wochenendseminar für Jugendliche und junge Erwachsene des Donauschwäbischen Zentralmuseums Ulm: In weiter Ferne so nah – Südosteuropa gestern und heute. In Seminaren, Workshops und Exkursionen werden Jugendliche und junge Erwachsene mit der Kultur und Geschichte der deutschen Siedlungsgebiete in Osteuropa bekannt gemacht. Geeignet auch für Schulklassen und Jugendgruppen ab 16 Jahren. Bitte Voranmeldung bis zum 5. Oktober 2003. Tel. 0731 96 254-0

13. November 2003 (19 Uhr): Vortrag Karl Schick: Wirtschaftsraum Südosteuropa – die Arbeit des IHK-Kompetenzzentrums. Ort: Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

20. November 2003 (19 Uhr): Diavortrag Martin Rill: Das Donaudelta – Tor nach Europa. Ort: Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm.

3. Dezember 2003 (15 Uhr): Weihnachtsaktion für Kinder. Maisengel und Salonzucker. Die Kinder basteln aus Maisstroh und stellen Salonzucker her. Für Kinder von 7 bis 14 Jahren. Bitte Voranmeldung im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, Tel. 0731 96 254-0

4. Dezember 2003 (19 Uhr): Bildervortrag Christian Glass: „Wir waret halt die Zigeuner“ – Flüchtlinge und Vertriebene in Baden-Württemberg. Christian Glass ist Leiter des Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, wo der Vortrag auch stattfindet.

Alle Angaben ohne Gewähr

Budapest. (humboldt) Das zehnjährige Bestehen des Collegium Budapest, Institute for Advanced Study, ist ein seltenes Beispiel dafür, dass eine von Außen nach Ungarn gebrachte unabhängige internationale Initiative zum Erfolg führen und Wurzeln schlagen kann, schreibt Fred Girod in einem Beitrag für die Humboldt- Nachrichten des Humboldt-Vereins Ungarn. Im allgemeinen Optimismus der politischen Wandlungen nach 1989 riefen Wolf Lepenies und Joachim Nettelbeck, die Leiter des Wissenschaftskollegs in Berlin, in enger Zusammenarbeit mit den damaligen Präsidenten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Iván Berend und Domokos Kosáry, mit einer Art von missionarischem Eifer in der ehemaligen sozialistischen Welt eine neue westliche Institution ins Leben. Die Vertreter der sechs europäischen Gründungsstaaten des Collegiums (Deutschland, Frankreich, Niederlande, Österreich, Schweiz und Schweden), und die an der Gründung teilhabenden privaten Stiftungen hatten mit Bedacht Budapest als für ihr Ziel geeigneten Standort in der Region und als ein mit einer reichen geistigen Tradition behaftetes Zentrum gewählt, schreibt Girod.

Die ersten Fellows begannen ihre Arbeit im Oktober 1992. Der erste Rektor des Collegiums, Lajos Vékas, Jurist, war seinerzeit noch Rektor der Eötvös-Loránd Universität Budapest. Zur Einweihung des Collegium Budapest 1993 hielt der damalige ungarische Ministerpräsident József Antall die Eröffnungsrede im Beisein des bundesdeutschen und ungarischen Präsidenten. Bis heute haben Hunderte von namhaften ausländischen und ungarischen Forschern in den Mauern des alten Rathauses gearbeitet, unter ihnen Nobelpreisträger, ausgezeichnete Fachleute in ihren Disziplinen – und talentierte, hoffnungsvolle junge Nachwuchswissenschaftler.

Zehn Jahre Collegium Budapest

Das Hauptaugenmerk des Collegium Budapest liegt auf der Schaffung bestmöglicher Arbeitsbedingungen für die eingeladenen Fellows. Diese arbeiten an selbstgewählten Forschungsvorhaben, oder aber in Schwerpunktgruppen an gemeinsam formulierten Themen. Bewerben können sich Vertreter aller Disziplinen, mit der Einschränkung, dass nur den theoretischen Naturwissenschaften angemessene Arbeitsbedingungen angeboten werden können aufgrund fehlender Möglichkeiten der Experimentalforschung. Jährlich werden 10 bis 12 Nachwuchswissenschaftler entweder für ein halbes oder ein ganzes akademisches Jahr eingeladen.

In den vergangenen zehn Jahren war das Collegium Budapest mitentscheidend daran beteiligt, dass in Budapest ein internationales wissenschaftliches Leben entstehen und weiterentwickelt werden konnte. Seit dem Oktober 2002 leitet der Physiker Imre Kondor, der an der Eötvös-Loránd-Universität lehrt, das Collegium Budapest.

50 Jahre Baden-Württemberg in der Tolnau

Seksard. (nz) Anlass für die Feiern war das 50-jährige Bestehen des Bundeslandes Baden-Württemberg. Die Bürgermeister aller jener baden-württembergischen Gemeinden, die eine Partnerschaft in der Tolnau unterhalten, hielten sich mit einer Delegation abwechselnd in den ungarischen Partnergemeinden auf. Das sind insgesamt sechs Städte und Gemeinden: Bietigheim-Bissingen mit Seksard, Wernau mit Bonnhard, Kernen im Remstal mit Dombowar, Weikersheim mit Dunaföldvár, Eckartsweier mit Jerking, Besigheim mit Badeseck sowie der Main-Tauber-Kreis selbst mit dem Komitat Tolnau.

Doppeldiplomstudiengang

Budapest/Kempton. (daad) Die Rektoren der Fachhochschule Kempton und der Wirtschaftshochschule Budapest unterzeichneten im Herbst 2002 eine Vereinbarung über den ersten vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) geförderten deutsch-ungarischen Doppelstudiengang. Studierende der beiden Hochschulen erhalten zukünftig nach erfolgreichem Studium und mindestens einjährigem Aufenthalt an der Partnerhochschule zwei international anerkannte Hochschulabschlüsse: den „Diplom-Betriebswirt (FH)“ und das ungarische Diplom „Kösgasdász“. Die Absolventen der Studiengänge Betriebswirtschaft und Tourismusmanagement haben damit bessere Einstiegschancen auf zwei verschiedenen Arbeitsmärkten sowie generell in allen international orientierten Unternehmen.

Drei Tonnen Kleidung und eine Glocke

Mehrstetten/Herceghalom. (alb-bote/GEA) Drei Tonnen Kleidung und Spielsachen, in 300 Paketen verstaut, erbrachte eine Hilfsaktion der Alb-Gemeinde Mehrstetten zugunsten der ungarischen Partnergemeinde Herceghalom. Mit zwei Transportern und einem Anhänger brachten die Mehrstetter die im Ort und in Nachbargemeinden gesammelten Sachen nach Ungarn. Mit von der Partie war auch Mehrstettens Bürgermeister Rudolf Ott und der Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Klaus Stephani. Vom Schmiechtal über Heroldstatt, Bad Urach, Münsingen bis Gomadingen beteiligten sich Spender an der Sammelaktion. In der Turnhalle in Herceghalom wurden die Kleidung und Spielsachen ausgelegt und an über 150 bedürftige Familien verteilt. Das war inzwischen schon die siebte Hilfsaktion dieser Art, die die Mehrstetter für ihre Partnergemeinde organisierten.

Am 18./19. August fand in der Partnergemeinde Herceghalom ein „Jahrhundertereignis“ statt. In feierlichem Rahmen

wurde das ökumenisch-kulturelle Gemeindezentrum eingeweiht. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete die Weihe der neuen Glocke, die eine Spende aus Mehrstetten für die neue Kirche war. Die 300 Kilogramm schwere Glocke trägt die Aufschrift „Unsere Partnerschaft ruft zum Frieden“. Zur Mittagszeit, täglich um zwölf Uhr, läutet jetzt die Glocke in der Partnergemeinde, für die Mehrstetten 10000 Euro aufgewendet hatte.

Was mit dem neuen ökumenisch-kulturellen Gemeindezentrum im 1500 Einwohner zählenden Herceghalom im Süden der Hauptstadt Budapest geschaffen wurde, ist einmalig in Ungarn: Kommune und drei Kirchen sind hier gemeinsam unter einem Dach.

Im Anschluss an die Kirchenweihe erfolgte die Eröffnung des Mehrstetter Parks in Herceghalom. Die beiden Bürgermeister László Schnaider und Rudolf Ott enthüllten einen Gedenkstein und pflanzten zwei Partnerschaftslinden im Park.

Beim Spendensammeln für die Partnergemeinde legt Mehrstetten übrigens einen ganz besonderen Einfallsreichtum an den Tag: So veranstaltete Mehrstetten im Juni 2002 einen Sponsorenlauf zugunsten des Gemeindezentrums. 36 Läuferinnen und Läufer gaben nach dem Startschuss von Dekan Ulrich Poguntke ihr Bestes. Zum Schluss der 25-minütigen Laufzeit hatten die Läuferinnen und Läufer fast 17500 Euro für die gute Sache zusammenjoggt. Ein außergewöhnliches Ergebnis.

Zirkus-Theater-Projekt

Kecskemét. (stg) Eine Gruppe von 20 Schülerinnen und Schülern der Klasse 7b der Realschule St. Georgen hielt sich im Sommer 2002 in Kecskemét auf. Sie nahmen dort mit einem Zirkus-Theater-Projekt am „7th Future of Europe – International Children and Youth Meeting

– Csiperó 2002“ teil. Sie vertraten dort ihre Schule, die Region und die Bundesrepublik Deutschland. Das Kinderfest findet alle zwei Jahre statt. An ihm nehmen über 1500 Kinder aus 20 Ländern teil. Der Schwarzwald-Baar-Kreis, in dem St. Georgen liegt, unterhält eine Partnerschaft mit dem ungarischen Komitat Bács-Kiskun. Untergebracht waren die Schüler bei ungarischen Gastfamilien in Kerekegyháza. Der Gegenbesuch einer Schülergruppe aus dem Komitat ist für Mitte 2003 geplant.

Der Zirkus „Ramba Zamba“ war ein Theater-Projekt, das die Schüler im sechsten Schuljahr beschäftigte. Die Schülerinnen und Schüler aus St. Georgen mischten bei ihrer Aufführung in Kecskemét Elemente des Ramba-Zamba-Zirkusses mit Elementen, die ihre Heimat präsentierten. Die Siebtklässler griffen dabei die Themen Kuckucksuhr und Schwarzwälder Kirschtorte auf. Begeistert zeigten sich die Zuschauer vom Kuhmelken. Das Euter bestand aus einem mit Wasser gefüllten Putzhandschuh.

Musikalische Ungarnreise

Leutenbach/Dunabogdány. (gbl) Sage und schreibe 129 Leutenbacher besuchten im Sommer 2002 ihre ungarische Partnergemeinde Dunabogdány. Sie reisten mit einem Doppeldeckerbus und zwei Flugzeugen an. Dort erwartete sie ein wirklich buntes und interessantes Programm. Natürlich durfte auch ein Ausflug nach Budapest nicht fehlen. Höhepunkt des Programms war ein Konzert auf der Donau-Seebühne mit den Chören aus Leutenbach und Dunabogdány sowie dem Sinfonieorchester Dunabogdány. Zum Abschluss gab es ein Feuerwerk auf der Donau.

Die Musik bestimmte auch den weiteren Verlauf des Partnerschaftstreffens. Das war

bei der Messe im Freien am Sonntag der Kulturhausgarten fort.
Fall und setzte sich am Abend im

Reportage

Der schleichende Tod des Irak

Innenansichten aus einem Land am Rande des Krieges

Von Jürgen Rahmig

Ein ganzes Land als Geisel, ein Land im Würgegriff. Für den Irak gilt das seit über zehn Jahren. Mit den Sanktionen, mit dem UN-Embargo gegenüber dem Irak soll Alleinherrscher Saddam Hussein getroffen werden. Wirklich Leid tragende der strikten Handelssperren sind aber die 23 Millionen Einwohner des Zweistromlandes – unter ihnen die Schwächsten und jene, die sich nicht wehren können: die Kinder, Kranken und Alten. Ernsthaft krank zu werden kann im Irak ein Todesurteil sein. Die Kindersterblichkeit hat sich verdoppelt auf 131 von 1000. Seit 1990 sollen rund 500 000 Kinder an den Folgen von Krieg und Sanktionen gestorben sein.

Die hygienischen Bedingungen im Land sind katastrophal, sauberes Trinkwasser steht nur noch 50 Prozent der Menschen in den Städten und etwa 33 Prozent auf dem Land zur Verfügung. Die Beseitigung von Müll und Abwasser bereitet größte Probleme.

Das Zweistromland gilt als die Wiege der Zivilisation. Schon vor 6000 Jahren lebten hier die Sumerer. Um 750 machten die Abbasiden-Kalifen das Land zur wichtigsten Provinz des Islamischen Reiches. Bagdad wurde ihre Residenz.

Vor 15 bis 20 Jahren befand sich das Land zwischen Euphrat und Tigris auf dem Weg in die Moderne. Heute ist das umgekehrt. Das irakische Bildungssystem und die medizinische Versorgung galten als hoch entwickelt im arabischen Raum, das gesellschaftliche System als eine gelungene Mischung aus Religion und Säkularisierung. Vor allem aber verfügte der Irak über ein starkes Bürgertum.

Der Abstieg begann schon im irakisch-iranischen Krieg

Der Abstieg begann nicht erst mit den 1990 verhängten Sanktionen, die das Land politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich von der Außenwelt isolierten. Der Verfall begann schon mit dem ersten Golfkrieg zwischen dem Irak und dem Iran von 1980 bis 1988.

Noch gibt es im Land eine Basis, auf der aufgebaut werden könnte. Einen weiteren Krieg aber oder weitere Jahre der Sanktionen und des Embargos werden das Land hoffnungslos zurückwerfen. Schon jetzt gibt es eine verlorene Generation im Land. Diese überwiegend jungen Menschen sind die Verlierer bei Bildung, Gesundheit, Arbeit und Versorgung. Zunehmender Analphabetismus, Aussichtslosigkeit, fehlende Zukunftsperspektiven, Isolation, Wut und Hass – es sollte niemanden wundern, wenn hier ein ähnliches zerstörerisches Potenzial heranwächst wie in Palästina. Die widrigen Umstände treiben die Menschen vermehrt in die Moscheen und in die Arme von Fundamentalisten. Die neue Rückbesinnung auf die Religion ist vor allem durch Moschee-Neubauten augenfällig.

Das alte, orientalische und gleichzeitig mondäne Bagdad gibt es nicht mehr. Die Metropole am Tigris ist heute die Hauptstadt eines Landes, das sich in einer tödlichen Abwärtsspirale befindet. Darüber dürfen einige neue Prachtbauten und Vorzeigeobjekte wie das pompöse Denkmal des unbekanntes Soldaten sowie die oft genannten Paläste des irakischen Diktators nicht hinwegtäuschen.

In den 42 Tagen der andauernden Luftangriffe 1991 und dann noch einmal 1988 ist die Substanz des Landes getroffen worden. Noch immer gibt es Pontonbrücken, die seit mehr als zehn Jahren die zerstörten Brücken notdürftig ersetzen. Angesichts der radikalen Sanktionen fällt es dem Land sichtlich immer schwerer, sich von den damaligen Schlägen zu erholen.

Es herrscht akuter Mangel an fast allem. Es fehlen Rohstoffe, die nicht mehr eingeführt werden dürfen. Selbst Bleistifte durften zumindest zeitweise nicht importiert werden. Hunderte von Anträgen auf Einfuhrgenehmigung für lebensnotwendige Güter stapeln sich unbearbeitet bei der UNO.

Es mangelt an Geld. Der Irak darf im Rahmen des 1996 eingerichteten „Öl für Lebensmittel“-Programms eine limitierte Menge an Öl verkaufen. Von den Erlösen aus diesen Verkäufen bekommt er, was im Rahmen des „Öl für Lebensmittel“-Programms möglich ist. Es ist wenig genug. Dringend benötigtes technisches Gerät oder Ersatzteile, überhaupt alles, was in irgendeiner auch noch so entfernten Art und Weise zur Doppelnutzung auch für militärische Zwecke geeignet sein könnte, ist davon ausgenommen.

Für Reparationszahlungen und Schadenersatzforderungen von rund 300 Millionen Dollar sowie UNO-Verwaltungskosten wird ein Drittel des Erlöses aus dem Ölverkauf ohnehin einbehalten. So wird ein Land letztlich ausgeblutet. Der aus Protest und Verärgerung 1998 als Leiter des humanitären UNO-Hilfsprogramms zurückgetretene Ire Dennis Halliday meint, dass der Irak mindestens 50 Milliarden Dollar benötigt, um seine landwirtschaftliche, medizinische und soziale Infrastruktur wieder aufbauen zu können.

Die starke bürgerliche Mittelschicht gibt es nicht mehr

Mindestens ebenso schwer wiegt, dass die Menschen, dass die bürgerliche Elite, dass Wissenschaftler, Akademiker, Ingenieure, Techniker, Lehrer, Journalisten oder Geschäftsleute nur sehr begrenzte Möglichkeiten haben, sich im Ausland mit Kollegen zu treffen oder Erfahrungen und Informationen auszutauschen. Sie sind von der internationalen Entwicklung gleichsam abgekoppelt. Das ist allerdings nicht nur eine Folge des Embargos, sondern auch der Beschränkungen des Saddam-Regimes selbst.

Mit acht bis zehn Dollar Durchschnittsverdienst im Monat reicht es auch für jene nur zum Allernötigsten, die noch Arbeit haben. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 60 bis 80 Prozent. Ein Iraker mit deutschen Pass und in Baden-Württemberg lebend zeigte sich beim ersten Besuch seiner Verwandtschaft nach etlichen Jahren völlig enttäuscht, geradezu schockiert. „Überall der Dreck und die schrecklichen Lebensumstände.“ Er hat einer Verwandten 300 Dollar mitgebracht – für einen normalen Iraker ein wahres Vermögen. Das Geld kam gerade rechtzeitig, bevor sie erneut einen Teil des Inventars auf einem Markt für Gebrauchtes verhökert hätte.

Die innenpolitische Situation, der Druck von außen, die Demütigung durch die UN-Sanktionen hat die Iraker zu Fatalisten gemacht. Sie sehen ihrem Schicksal heute gefasst entgegen. Sie können sich nicht wehren und auch nicht dagegen auflehnen – weder nach

außen noch nach innen. „Was sollen wir schon tun?“, heißt es allenthalben Schulter zuckend. Sie leben in Erwartung eines neuen und unausweichlichen Kriegs. US-Präsident Bush wird uns auf jeden Fall angreifen, heißt es. „Egal, was wir tun oder sagen. Er hasst uns, er will unser Öl, er will die Region beherrschen“, sagt ein Iraker erbost.

Die gebetsmühlenartig vorgetragenen Behauptungen, im Häuserkampf stehe man sich Mann gegen Mann gegenüber und jedes Haus sei eine Festung, sind ganz offensichtlich das bekannte Pfeifen im dunklen Walde. Selbst große Städte wie Basra oder Bagdad dürften militärisch kaum nennenswert zu verteidigen sein. Bagdad könnte höchstens aufgrund seines Ausmaßes schwieriger einzunehmen sein. Den irakischen Militärs dürfte das hinlänglich klar sein. Sie machen sich darüber keine Illusionen.

Trotz der untergründigen Endzeitstimmung versuchen die Iraker ihrer gewohnten Tätigkeit und Arbeit nachzugehen – sofern man zu jenen wenigen Glücklichen zählt, die überhaupt Arbeit oder einen kleinen Basar haben.

Die Sanktionen und die Kriegsdrohungen haben bisher weder zu wirklichen demokratischen Ansätzen noch zum Sturz Saddams geführt. Stattdessen haben sie im Land eine Grundstimmung erzeugt, die die Menschen sich hinter Saddam zusammenscharen lässt, einem Mann, der als einziger Mensch der Erde bisher chemische Waffen sogar gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt hat. Der gewaltige Truppenaufmarsch ringsum, die Sanktionen, die ständigen Attacken in den Flugverbotszonen geben ihm Auftrieb, obwohl er im Grund genommen von einem Großteil der Bevölkerung verabscheut wird.

Und Saddam, der sich öffentlich seit rund zwei Jahren nicht mehr blicken ließ, forciert den Personenkult und lässt sich immer wieder feiern. Zuletzt beim Referendum, bei dem Journalisten aus der ganzen Welt in ausgewählte Wahllokale gekarrt wurden. „Ja, ja, ja Saddam“, skandierten die Menschen. Im Fernsehen liefen tagelang Sendungen, in denen Archivaufnahmen des großen Rais gezeigt wurden: immer wieder dieselben Bilder von ihm wie er Gewehre in die Luft abschießt, sich vom Volk huldigen lässt, betend oder Paraden abnehmend. Immer und immer wieder.

Kulturinstitut der Republik Ungarn

Programm des Kulturinstituts

Interessierte können das Programm des Kulturinstituts direkt beim Kulturinstitut anfordern. Anschrift: Ungarisches Kulturinstitut, Haussmannstrasse 22, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711-16 48 70. Außerdem ist das Kulturinstitut auf den Seiten der DUG im Internet zu besuchen:

www.gemeindetag-bw.de/dug/kulturinstitut.htm

Sprachkurse:

Wenn Sie durch die Sprache unsere Kultur besser kennen lernen wollen, bietet das Institut Anfängern und Fortgeschrittenen, die

Ungarisch lernen wollen, einen maßgeschneiderten Sprachunterricht an. Weitere Informationen generell: Sekretariat des Kulturinstituts Tel.: 0711-164870, konkret zum Unterrichtsablauf und zu der Thematik: Frau Zsuzsa Farkas: 0170/7405946

Wichtig! Seit Mai 2002 ist das Kulturinstitut offizielles ECL-Sprachprüfungszentrum im Süddeutschen Raum!

Jugendklub:

Der Jugendklub veranstaltet im Institut regelmäßig thematische Abende und Treffen mit jungen Leuten. Herzlich willkommen sind alle, die sich für die ungarische Kultur und ein angenehmes Beisammensein interessieren. Weitere Informationen bei: Herrn Péter Tamás, Klubleiter T: 0711-2572054

Öffnungszeiten:

Kulturinstitut: Mo-Do von 10.00 bis 16.30 Uhr, freitags 10 bis 14 Uhr

Ausstellungssaal, Mo-Do 10.00 bis 16.30 Uhr, freitags 10 bis 14 Uhr.

Bibliothek und Lesesaal: Mo, Di, Mi 10-16.30
Do: 10.00-16.30, Fr: 10.00-14.00.
Mittagspause täglich von 12 bis 13 Uhr.

Seelenbilder, Blumen, Plastiken

Stuttgart. (fomi) Das Ungarische Kulturinstitut in Stuttgart zeigte vom 22. Januar bis zum 21. März 2003 die Ausstellung „Seelenblumen, Bilder und Plastiken“ von János Mattis-Teutsch. Die Ausstellung entstand in enger Zusammenarbeit mit den ungarischen Kultur-

instituten in Berlin und Wien und der MissionArt Galerie in Budapest.

Mattis-Teutsch (1884 bis 1960) gehört zu den bedeutenden Vertretern der europäischen Avantgarde. Er wurde im siebenbürgischen Brassó – dem alten sächsischen Kronstadt und heutigen rumänischen Brasov – geboren, studierte Kunst in Budapest und München und verbrachte einige Zeit in Paris und Berlin. Der Künstler, der enge Berührung mit dem Expressionismus hatte und der Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“ nahe stand, war lange in Vergessenheit geraten und wurde erst in den neunziger Jahren von den Kunsthistorikern wiederentdeckt.

Beeinflusst ist sein Werk vor allem von Kandinsky und Franz Marc. In Stuttgart waren 40 Werke zu sehen, darunter Ölbilder, Aquarelle, Grafik und Plastiken. Die Bilder stammen aus öffentlichen und privaten Sammlungen aus Ungarn und Deutschland. Michael Sieber, Staatssekretär im Stuttgarter Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, lobte bei der Eröffnung der Ausstellung das Ungarische Kulturinstitut in Stuttgart: „Es ist sehr erfreulich, dass das Institut mit anspruchsvollen Veranstaltungen stets seinen Platz unter den ausländischen Kulturinstitutionen in Stuttgart behaupten konnte.“ Und weiter: „Wir wissen zu schätzen, dass die Republik Ungarn neben dem Kulturinstitut in Berlin noch ein weiteres in Deutschland unterhält, nämlich das in Stuttgart.“

Buchbesprechungen

„Hier ist besser zu leben als im Schwabenland“

Annemarie Röder (Hrsg.): Vom deutschen Südwesten in das Banat und nach Siebenbürgen. 15 Euro. 264 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Haus der Heimat, Stuttgart.

Im Großformat und zweisprachig (Deutsch und Rumänisch) ist der Begleitband zur Wanderausstellung „Vom deutschen Südwesten in das Banat und nach Siebenbürgen“ erschienen.

Nicht immer waren die Regionen des heutigen Baden-Württemberg so lebenswert wie heute. Im 18. und 19. Jahrhundert wanderten zahlreiche Deutschen entlang

der Donau in den Südosten Europas aus, weil hier „besser zu leben ist als im schwaben land“ – so glaubten sie. Mit den berühmten Ulmer Schachteln verschlug es sie zunächst auf der Donau und dann auf oftmals beschwerlichen und gefährlichen Reisen ins Banat, nach Siebenbürgen und noch viel weiter weg bis nach Russland.

Triebfedern für diese abenteuerlichen Reisen waren Hungersnöte, Arbeitsmangel, Kriege. Viele suchten die Freiheit und ein Auskommen für sich und ihre Familien – und fanden dabei den Tod. In der Fremde erwartete diejenigen, die es bis dahin geschafft haben, in der Regel ein hartes Los: das Schicksal des Pioniers und Neusiedlers in oft menschenleeren und unwirtlichen Gegenden.

Oftmals ließen sie sich von professionellen Werbern locken, die ihnen viel versprachen und oftmals wenig halten konnten. Nach den Türkenkriegen, die zur Befreiung des zu weiten Teilen von den Osmanen besetzten Ungarn geführt haben, galt es die öden und verlassenen Landstriche neu zu besiedeln. Rund zwei Jahrhunderte später ließ Kaiserin Maria Theresia schließlich sogar Werber durch die Lande ziehen. Das war staatlich gelenkte Ansiedlung. Die Neusiedler genossen eine ganze Reihe von Privilegien. Vor allem Handwerker und Bauern aus Deutschland, die später alle einfach als „Schwaben“ bezeichnet wurden, waren hoch willkommen. Nicht wenige wurden aber auch zwangsumgesiedelt. Mancher Auswanderer packte sein Bündel wieder, „weil sie daselbst weder das goldene Fell noch die gebratenen Tauben in der Luft herumzufliegen gefunden...“ - und kam zurück.

Viele Siedler aus Deutschland fassten Fuß und spielten fortan eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen und gesellschaftlich-kulturellen Leben der neu entstandenen oder wieder gegründeten Siedlungen und Städte. Die Vereinnahmung durch das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg sowie die anschließenden Deportationen

und Vertreibungen brachten schließlich das Ende der Jahrhunderte langen deutschen Besiedlung in diesen Regionen. Viele kamen als Flüchtlinge und Vertriebene in den deutschen Südwesten, der sich 1952 zum Bundesland Baden-Württemberg verband. Das 50-jährige Bestehen dieses erfolgreichen Bundeslandes ist auch der Anlass für die Wanderausstellung und den vorliegenden Band.

Heute leben im Banat und in Siebenbürgen nur noch vergleichsweise kleine deutsche Minderheiten. Speziell in Rumänien hat das Menschen verachtende Regime von Diktator Ceausescu dafür gesorgt, dass die Rumäniendeutschen auswanderten. Das machte Ceausescu noch zu einem Geschäft, indem er sich dies von der deutschen Bundesregierung bezahlen ließ. Heute leben in Rumänien vorwiegend nur noch alte Menschen. Die Jungen sind ausgewandert.

Der Begleitband zur Ausstellung, die in Sigmaringen zu sehen war und nun in Lörrach gastiert, informiert auf 264 Seiten über diese Wanderungsbewegungen, über ethnische Gruppen, Deportationen, Auswandererfamilien. Bilder und Karten sowie Dokumente ergänzen diese Texte. Jr

Abschied in Raten

Annett Müller: Abschied in Raten. Vom neuen Weg zur Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien. Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde Heidelberg. 14,80 Euro. Hora-Verlag, Hermannstadt.

Das Buch beleuchtet den Wandel der deutschsprachigen Tageszeitung in Rumänien. Anlass für die Recherchen war die Auswanderungswelle der Deutschen aus Rumänien Anfang der 90-er Jahre, die die Redaktion der „Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien“ zu Reformen zwang. Die Zeitung, die bis 1992 „Neuer Weg hieß“, verlor einen Großteil ihrer Leser, die Auflage war mit

den Auswanderungen von 60 000 auf nur noch 5000 Exemplare gesunken.

Die Autorin ist freie Journalistin und arbeitete Mitte der 90-er Jahre selbst mehrere Monate in der Bukarester Redaktion der Zeitung. Neben einer Analyse der neuen Verhältnisse in der Zeitung und den Gründen, warum die Deutschen nach der Wende mehrheitlich Rumänien verließen, gibt das Buch auch einen Einblick ins rumänische Mediensystem. In Interviews erzählen Journalisten, wie sie sich für die Zeitung engagieren, sie kommentieren die Auswanderung der Deutschen und berichten, warum sie selbst in Rumänien geblieben sind.

Annett Müller gibt Antwort auf viele Fragen, die sich unter anderem auch mit der Zukunft der deutschsprachigen Zeitung in Rumänien befassen.

Ungarn-Reise Mai 2003

Eine Sonderreise nach Ungarn „Auf den Spuren der K.u.K.-Monarchie“ veranstaltet vom 10. bis 17. Mai 2003 Schwaben Internation e.V.

Zu den Stationen dieser geführten und begleiteten, abwechslungsreichen Reise gehören unter anderem

Budapest, Pécs, Somberek, Balatonfüred und Sporon, Stadtbesichtigungen, Weinkeller-Besuch. Es gibt zahlreiche Besichtigungen und Programmpunkte wie Folkloreabend, Pferdevorführung in der Puszta mit Kutschenfahrt und Gestütsbesichtigung, Besuch bei den Donauschwaben bei Somberek mit Übernachtung bei Gastfamilien, Besuch des Erinnerungsparks von Mohács, Besuch von Tihany und Veszprém; fakultative Angebote.

Der Preis pro Person beträgt ab und an Flughafen Frankfurt am Main im Doppelzimmer 895 Euro. Mindestteilnehmerzahl 15 zahlende Personen. Veranstalter ist Schwaben International e.V.

Näheres dazu bei Schwaben International e.V., Kultur und Reisen, Frau Barbara Rückgauer, Stuttgarter Straße 67, 70469 Stuttgart, Fax: 0711/23 729 31

Alle Angaben ohne Gewähr!